

## Branchenstruktur und Wachstum der Industrie

*Die mäßige Expansion der heimischen Industrie seit Beginn der sechziger Jahre wird auch damit erklärt, daß Österreich über zuwenig Industriezweige mit günstigen Wachstumschancen verfüge. An den Wachstumserfahrungen verschiedener OECD-Länder läßt sich prüfen, ob zwischen der Branchenstruktur (und soweit erfaßbar auch der Warenstruktur) der nationalen Industrien und ihrem Wachstum ein eindeutiger Zusammenhang besteht. Das Ergebnis ist im wesentlichen negativ. Andere, oft nur schwer erfaßbare Faktoren (wie etwa technologische Neuerungen oder die wirtschaftlichen Verhaltensweisen von Unternehmern und Arbeitern) scheinen eine weit größere Rolle zu spielen als die überkommene Branchenstruktur.*

### Allgemeine Erklärungen des Wirtschaftswachstums

Die empirische Wachstumsforschung knüpfte an die herkömmliche Vorstellung von den Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden an. Sie bemüht sich, den Einsatz der Produktionsfaktoren zu messen und die quantitativen Beziehungen zwischen ihnen und dem Produktionsergebnis zu klären. Man versucht hauptsächlich, das Wirtschaftswachstum von der Angebotsseite (vom Leistungsvermögen) zu bestimmen. Die gesamtwirtschaftlichen Nachfrageströme, die in der Konjunkturforschung eine zentrale Stellung einnehmen, werden zwar nicht ganz vernachlässigt, oft aber nur unsystematisch und verbal berücksichtigt (etwa in der Weise, daß auf die wachstumsfördernde Wirkung einer ausreichend hohen gesamtwirtschaftlichen Nachfrage oder einer kräftigen Exportsteigerung hingewiesen wird).

Die einfachste „Erklärung“ des Wachstums besteht darin, die Produktion jeweils auf einen Produktionsfaktor zu beziehen. Man stellt die Produktion alternativ als Ergebnis von Arbeit und Arbeitsproduktivität oder als Ergebnis von Kapital und Kapitalproduktivität dar (der im allgemeinen nicht vermehrbare Boden kann in dynamischen Untersuchungen vernachlässigt werden). Arbeitsproduktivität und Kapitalproduktivität sind dann allerdings nicht Eigenschaften der betreffenden Produktionsfaktoren. Sie umfassen vielmehr die Summe der sonstigen, nicht näher spezifizierten Einflüsse, die die Produktion bestimmen (die Arbeitsproduktivität z. B. wird nicht nur von der Leistungsfähigkeit und vom Leistungswillen der Arbeitskräfte, sondern auch von der Kapitalausstattung, von der Organisation der Unternehmungen, vom Stand des technischen Wissens usw. beeinflusst).

Solche einfache Erklärungsversuche sind nützlich, wenn sich Arbeits- oder Kapitalproduktivität als an-

nähernd konstant erweisen oder mit einer konstanten Rate ändern. Das ist jedoch nach den bisherigen empirischen Untersuchungen nicht oder nicht in genügendem Maße der Fall. Vor allem hat sich die Annahme vieler älterer Wachstumsmodelle als unrealistisch erwiesen, daß zwischen dem Produktionsergebnis und dem Kapitaleinsatz eine starre Beziehung bestünde (d. h. die Kapitalproduktivität konstant wäre). Zwar haben im allgemeinen rasch wachsende Volkswirtschaften meist auch eine relativ hohe Investitionsrate, ein eindeutiger quantitativer Zusammenhang (eine annähernd konstante marginale Kapitalproduktivität) läßt sich jedoch nicht feststellen. Etwas engere Beziehungen scheinen zwischen dem Arbeitskräfteeinsatz und dem Nationalprodukt zu bestehen, wobei bemerkenswerterweise in Ländern mit rasch wachsendem Arbeitskräftepotential nicht nur die Produktion, sondern meist auch die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) kräftiger steigt als in Ländern mit stagnierendem Arbeitskräfteangebot. Dieses Phänomen könnte damit zusammenhängen, daß ein elastisches Arbeitskräfteangebot Umschichtungen zwischen verschiedenen Wirtschaftszweigen erleichtert<sup>1)</sup>.

Da isolierte Vergleiche jeweils eines Produktionsfaktors mit dem Produktionsergebnis nur einen beschränkten Erkenntniswert haben und die daraus abgeleiteten Sammelbegriffe Arbeitsproduktivität und Kapitalproduktivität schwer zu interpretieren sind, begann man, kompliziertere „Produktionsfunktionen“ zu testen. Weit verbreitet sind vor allem die Versuche, das Wirtschaftswachstum aus dem Zusammenwirken von Arbeit, Kapital und einem Restfaktor zu

<sup>1)</sup> Eine der gründlichsten international vergleichenden Wachstumsstudien stammt von der ECE: Economic Survey of Europe in 1961, Part 2, Some Factors in Economic Growth in Europe During the 1950s, Genf 1964.

erklären, der alle übrigen wachstumbestimmenden Einflüsse zusammenfaßt und der zunächst schlechthin als „technischer Fortschritt“ bezeichnet wurde. Die empirische Erprobung dieser Produktionsfunktionen ergab durchwegs, daß der größte Teil des Wirtschaftswachstums dem Restfaktor zugeschrieben werden muß, wobei jedoch seine Höhe von Land zu Land stark abweicht. Der Wachstumsforschung drohte damit neuerlich eine Sackgasse. Sie hat sich daher in den letzten Jahren bemüht, diesen Restfaktor in relativ homogene Bestimmungsgründe (z. B. Ausbildungsstand der Arbeitskräfte, technologische Neuerungen, Verbesserung der Unternehmensorganisation) zu zerlegen und ihren Einfluß zu messen. Eindeutige Ergebnisse stehen jedoch noch aus.

Neben den Bemühungen, Art und Wirkungsweise des technischen Fortschrittes im weiteren Sinn des Wortes zu erklären, bietet die Branchenstruktur der Wirtschaft Ansatzpunkte für die Wachstumsforschung. Die ursprünglich nur mit globalen Größen arbeitenden Wachstumsmodelle werden zunehmend „disaggregiert“. Eine der möglichen Beziehungen zwischen Wirtschaftswachstum und Branchenstruktur läßt sich wie folgt formulieren: In einer dynamischen Wirtschaft wird infolge technologischer Neuerungen und Bedarfsänderungen der Konsumenten die Produktionsstruktur ständig umgeschichtet. Bestimmte Waren, Branchen und Bereiche haben günstige, andere ungünstige Wachstumschancen. Es ist daher zu vermuten, daß Volkswirtschaften mit einem relativ hohen Anteil an Wachstumsprodukten und Wachstumsbranchen stärker expandieren als Länder mit einer relativ ungünstigen Struktur. Zwar können günstige Wachstumschancen nur dann ausgenutzt werden, wenn genügend Arbeitskräfte und Kapital verfügbar sind. Diese Beschränkungen sollten jedoch nicht allzusehr ins Gewicht fallen, da wachstumsstarke Zweige meist auch eine hohe Arbeits- und Kapitalproduktivität haben und sich die notwendigen Ressourcen

verhältnismäßig leicht von anderen Wirtschaftszweigen oder im Ausland beschaffen können<sup>1)</sup>.

**Expandierende und stagnierende Zweige in wichtigen OECD-Ländern**

Um die Bedeutung der Branchenstruktur für das Wachstum zu klären, wurde die Entwicklung der Industrieproduktion in elf OECD-Staaten im Zeitraum 1955 bis 1964 analysiert. Die Zahlen stammen größtenteils aus der Industriestatistik der OECD, die Produktionsindizes für die gesamte Industrie und für einige größere Industriegruppen ausweist. Ergänzend wurde die EWG-Produktionsstatistik herangezogen, die stärker nach Branchen und Produkten untergliedert ist.

Das Wachstum der Industrieproduktion war in den untersuchten Staaten zwischen 1955 und 1964 sehr unterschiedlich. Es betrug in Großbritannien nur 3% und in den Vereinigten Staaten knapp 4% pro Jahr, in Japan dagegen 15%, in Italien 8% und in der Bundesrepublik Deutschland 6%. Österreich lag mit 5% im Mittelfeld.

Reiht man die Branchen in den verschiedenen Ländern nach ihren Produktionszuwächsen, so lassen sich zumindest in groben Zügen kräftig wachsende und stagnierende Zweige unterscheiden. Zu den sogenannten Wachstumsindustrien zählten im Vergleichszeitraum Chemie und Erdöl, Elektrizitätswirt-

<sup>1)</sup> Die Branchenstruktur wird häufig auch zur Erklärung regionaler Unterschiede im Wirtschaftswachstum eines Landes herangezogen. L. H. Klassen (Area Economic and Social Redevelopment, OECD, Paris 1965) z. B. entwickelte ein Modell der regionalen Wirtschaftsentwicklung unter der Annahme, daß die einzelnen Branchen in jedem Landesteil die gleichen Entwicklungschancen haben. Wenn die aus der Branchenstruktur abgeleitete Nachfrage nach Arbeitskräften das lokale Angebot übersteigt, kommt es zu Lohn- und Zinsänderungen, die interregionale Wanderungen von Arbeitskräften und Kapital nach sich ziehen

**Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Industrie insgesamt und einzelner Branchen 1955 bis 1964**

Land	Gesamt-industrie	Chemie u Erdöl	Elektrizität	Papier-ind	Metall-verarb	Eisen- u Metall-erzeug.	Nahrungs-mittel u. Tabak	Textilien u. Bekleidung	Leder-ind	Bergbau	Variationskoeffizient <sup>1)</sup> in %
Japan	15.0	16.7	12.4	12.5	24.1	16.4	5.7	6.7	10.6	3.6	49.9
Italien	8.3	13.2	7.0	7.4	7.6	6.9	4.7	3.9	5.7	5.7	36.5
BR Deutschland	6.4	11.3	8.0	6.0	7.0	4.0	5.6	5.0	2.5	1.1	50.9
Frankreich	6.1	8.7	7.4	7.2	6.9	4.5	3.6	4.0	-2.8	1.8	72.7
Niederlande	6.1	10.1	9.3	9.2	6.2	10.9	3.5	3.2	6.4	2.4	44.6
Österreich	5.4	6.5	8.3	4.3	3.8	5.3	4.9	5.3	0.2	-0.5	63.1
Norwegen	4.9	10.3	8.0	3.6	5.0	9.8	1.7	1.7	1.2	3.7	66.6
Schweden	4.5	—	—	5.3	5.4	7.2	2.5	2.7	-0.6	5.2	60.0
Belgien	4.4	6.6	7.0	8.1	6.5	4.5	3.2	3.9	-2.2	-2.2	92.3
USA	3.6	6.6	7.5	4.1	3.6	1.0	2.9	3.4	0.6	1.3	66.5
Großbritannien	2.9	6.0	5.2	4.1	3.1	2.0	2.6	0.8	-1.3	-1.0	100.0
Variationskoeffizient <sup>2)</sup> in %		34.3	22.3	39.8	76.4	63.6	34.3	42.4	21.3	126.3	

Q: OECD, Industrial Production 1955—1964. — <sup>1)</sup> Streuung der Wachstumsraten der angeführten Branchen im betreffenden Land — <sup>2)</sup> Streuung der Wachstumsraten der betreffenden Branchen in den angeführten Ländern

schaft sowie mit gewissen Vorbehalten Papierindustrie und Metallverarbeitung. Die Produktion dieser Zweige wuchs in den meisten Staaten stärker als die Industrieproduktion insgesamt. Die Eisen- und Metallherzeugung sowie die traditionellen Konsumgüterzweige (Nahrungsmittel und Tabak, Textilien und Bekleidung) expandierten mäßig. Am ungünstigsten schnitten in der Regel Lederindustrie und Bergbau ab. Im gewogenen Durchschnitt der elf untersuchten Staaten betrug die jährliche Wachstumsrate in der Chemie- und Erdölwirtschaft 8,0%, in der Elektrizitätswirtschaft 7,5%, in der Papierindustrie 5,3% und in der Eisen- und Metallverarbeitung 5,6%. Dagegen stieg die Produktion im Bergbau und in der Lederindustrie nur um wenig mehr als 1% jährlich.

Diese Rangordnung gilt allerdings nicht durchwegs. Es gibt Ausnahmen, die sich zum Teil aus den natürlichen Produktionsbedingungen des betreffenden Landes erklären. In den Niederlanden z. B. wuchs die Eisen- und Metallherzeugung stärker als die gesamte Industrieproduktion, da neue Werke an der Küste gegenüber küstenfernen Werken in den traditionellen Zentren der europäischen Eisen- und Stahlindustrie große Standortvorteile haben. Auch scheinen Industriezweige in Ländern, wo sie erst neu entwickelt wurden und noch geringe Bedeutung haben, im allgemeinen stärker zu expandieren als in den Hauptproduktionsgebieten. In anderen Fällen lassen sich Abweichungen von der sonst üblichen Rangordnung der Industriezweige nicht auf einige leicht erkennbare Ursachen zurückführen. In Österreich z. B. wuchsen Metallverarbeitung und Papierindustrie mit jährlich 4% schwächer als die Industrie insgesamt, obschon beide Zweige international eher zu den Wachstumsindustrien zählen und zumindest im Vergleichszeitraum noch relativ günstige Standortvoraussetzungen hatten. Umgekehrt erreichten Textil- und Bekleidungsindustrie zusammen, denen man im allgemeinen nur geringe Expansionschancen einräumt, annähernd die durchschnittliche Wachstumsrate.

Die zumindest in groben Zügen zutreffende Unterscheidung in Wachstumsindustrien und stagnierende Zweige scheint zunächst die Annahme zu stützen, daß die Branchenstruktur das Wachstum der Industrie maßgeblich beeinflusst. Ihr widersprechen zwei Umstände. Einmal sind die Unterschiede in den Branchenstrukturen der entwickelten Industrieländer relativ gering. Zwar haben einzelne Industrien in bestimmten Ländern ein überdurchschnittlich hohes Gewicht (z. B. der Bergbau in Belgien oder die Papierindustrie in einigen skandinavischen Staaten). Faßt man jedoch die Zweige zu Gruppen mit guten und mit mäßigen Wachstumschancen zusammen, dann gleichen sich die Anteilsunterschiede großteils innerhalb der beiden Gruppen aus.

Zum anderen bestehen nicht nur in einem Land zwischen verschiedenen Branchen, sondern auch in einer Branche zwischen verschiedenen Ländern große Wachstumsdifferenzen. Die Produktion der Chemie- und Erdölwirtschaft wuchs z. B. im Vergleichszeitraum in Japan um 17%, in Italien um 13% und in Deutschland um 11%, in den Vereinigten Staaten dagegen nur um 7% und in Großbritannien um 6%. Der Bergbau steigerte seine Förderung in Japan um fast 4%, in Italien um fast 6% jährlich, in Belgien hingegen sank sie um mehr als 2% und in Großbritannien um 1%. In Ländern mit kräftigem Wachstum der Gesamtindustrie expandierten Zweige mit relativ geringen Chancen etwa so stark wie die wachstums trächtigen Industrien in Ländern mit mäßigem Expansionsstempo.

Wie gering per Saldo der Einfluß der Branchenstruktur auf das Industriewachstum war, läßt sich ermitteln, indem man die tatsächlichen Wachstumsraten der einzelnen Branchen in den verschiedenen Ländern mit einheitlichen Strukturanteilen (Durchschnitt der OECD-Länder) gewichtet. Die auf diese Weise gewonnenen hypothetischen Wachstumsraten der Industrie unterscheiden sich fast nicht von den tat-

Repräsentativgewichte der einzelnen Industriebranchen

Land	Chemie u. Erdöl	Elektri- zität	Papier- ind.	Metall- verarb.	Eisen- u. Metall- erzeug.	Nah- rungs- mittel u. Tabak	Textilien u. Be- kleidung	Leder- ind.	Bergbau
Japan	12 00	4 59	3 09	29 11	14 62	9 06	9 51	0 38	3 65
Italien	15 17	7 10	1 89	20 93	8 80	11 94	13 82	0 90	3 10
BR Deutschland	9 31	4 64	1 03	22 67	7 38	16 99	14 00	0 71	7 87
Frankreich	12 83	5 66	2 30	35 85	10 69	—	9 81	2 00	8 55
Niederlande	11 00	4 04	2 65	25 53	3 78	21 12	10 67	1 43	5 92
Österreich	12 58	6 17	6 70	23 29	11 51	11 13	13 26	2 20	3 79
Norwegen	8 89	9 37	6 81	23 95	8 63	13 63	8 25	0 42	2 97
Schweden	—	—	3 38	31 61	6 20	15 60	10 72	3 84	1 44
Belgien	8 60	5 30	2 20	21 00	12 90	10 80	13 40	0 50	13 30
USA	9 55	4 04	8 17	30 36	6 95	11 07	6 49	1 11	8 23
Großbritannien	7 78	6 18	5 50	35 47	7 78	9 84	10 07	0 40	8 24
Variationskoeffizient in %	21 70	34 00	55 90	21 80	33 30	26 50	22 50	84 60	57 00

Q: OECD, Industrial Production 1955—1964.

sächlichen. Mit anderen Worten: Die britische Industrie wäre nicht viel rascher gewachsen, wenn sie die Branchenstruktur der japanischen gehabt hätte, und die stürmische Expansion der japanischen Industrie wäre durch eine britische Branchenstruktur kaum gehemmt worden. Ein negativer Struktureffekt von einiger Bedeutung läßt sich nur in Belgien (hoher Anteil des Bergbaues und der Textilindustrie) und in geringerem Maße in den Niederlanden feststellen.

**Einfluß der Branchenstruktur auf das Industriegewachstum**

Land	Wachstumsrate tatsächlich <sup>1)</sup>	Wachstumsrate struktur- bereinigt <sup>2)</sup>	Tendenz des Struktur- faktors
Japan	15.9	15.02	+
Italien	7.4	7.18	+
BR Deutschland	6.1	6.24	-
Frankreich	5.9	5.65	+
Niederlande	5.9	6.45	-
Österreich	4.8	4.39	+
Norwegen	5.4	5.18	+
Schweden	4.2	3.92	+
Belgien	4.1	4.90	-
USA	3.6	3.60	0
Großbritannien	2.8	2.80	0

<sup>1)</sup> Mit den tatsächlichen Anteilen gewogener Durchschnitt der erfaßten Branchen  
<sup>2)</sup> Mit den Anteilen der OECD-Länder gewogener Durchschnitt der erfaßten Branchen.

Dieses Ergebnis, das im übrigen auch durch Regionaluntersuchungen in verschiedenen Volkswirtschaften bestätigt wird<sup>1)</sup>, darf nicht so interpretiert werden, als ob Umschichtungen zwischen expandierenden und stagnierenden Zweigen überflüssig wären. Solche Strukturumschichtungen sind notwendige Begleiterscheinungen einer dynamischen Wirtschaft; sie können durch wirtschaftspolitische Anpassungshilfen wirksam gefördert werden. Entscheidend für das Industriegewachstum sind jedoch nicht die Branchenstrukturen, sondern die Summe der sonstigen wachstumbestimmenden Faktoren, die mehr oder weniger in allen Branchen wirken und das durchschnittliche Wachstumstempo bestimmen. Bestehen günstige allgemeine Wachstumsvoraussetzungen, dann erzielen auch an sich stagnierende Wirtschaftszweige (abgesehen von einigen Zweigen mit schlechten natürlichen Produktionsbedingungen) noch beachtliche Wachstumsraten.

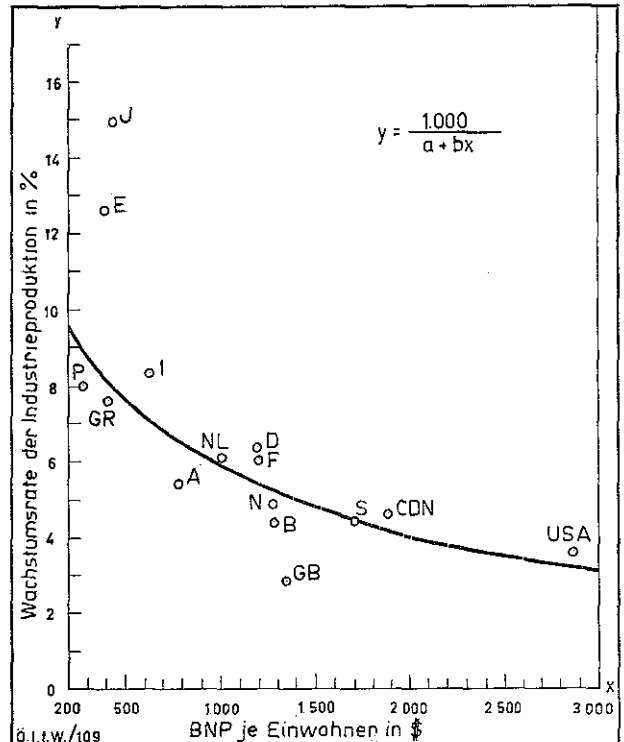
**Einkommensniveau und Industriegewachstum**

Hier ist keine Analyse der allgemeinen Wachstumsbedingungen der Industrie beabsichtigt. Es soll nur auf eine wichtige Komponente hingewiesen werden, die Wachstumsunterschiede zwischen verschiedenen

<sup>1)</sup> Siehe Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Studien und Analysen, Nr. 1: Die regionale Dynamik der österreichischen Wirtschaft, S. 23 f.

Ländern zumindest teilweise zu erklären vermag. Vergleicht man das Einkommensniveau der verschiedenen Volkswirtschaften mit dem Wachstum ihrer Industrieproduktion, so ist deutlich ein negativer Zusammenhang zwischen beiden Größen zu erkennen<sup>2)</sup>. Je höher die Durchschnittseinkommen (der Reifegrad einer Volkswirtschaft) sind, desto schwächer expandiert im allgemeinen die Industrieproduktion.

**Produktionswachstum und Brutto-Nationalprodukt**



- A = Österreich
- B = Belgien
- CDN = Kanada
- D = BR Deutschland
- E = Spanien
- F = Frankreich
- GB = Großbritannien
- GR = Griechenland
- I = Italien
- J = Japan
- N = Norwegen
- NL = Niederlande
- P = Portugal
- S = Schweden
- USA = Vereinigte Staaten

Die Wachstumsrate der Industrieproduktion ist relativ eng mit der Höhe des erreichten Einkommensniveaus korreliert; je höher das erreichte Einkommensniveau ist, um so kleiner ist im allgemeinen die Wachstumsrate.

<sup>2)</sup> Die Regression der Wachstumsraten der Industrieproduktion auf das Brutto-Nationalprodukt je Einwohner in Dollar liefert signifikante Ergebnisse. Die Gleichung der verwendeten Regressionshyperbel lautet  $Y_i = \frac{1}{a + bX_i}$  wobei Y

die Wachstumsrate der Industrieproduktion in den verschiedenen OECD-Staaten und X das jeweilige Brutto-Nationalprodukt je Einwohner in Dollar symbolisiert. Für die Berechnung wurde wegen der Größenordnung der Variablen

folgende Form verwendet:  $\frac{1000}{Y_i} = a + bX_i$

Für die gesuchten Parameter ergaben sich folgende Werte:  $a = 91.13$ ,  $b = 0.079$ .

Der Korrelationskoeffizient beträgt  $r = 0.746$ .

tion. Ausnahmen können meist durch nationale Besonderheiten erklärt werden. Es fällt auf, daß Österreich auch hier aus dem Rahmen fällt. Die heimische Industrie expandierte schon im Zeitraum 1955 bis 1964 schwächer, als auf Grund der Pro-Kopf-Einkommen zu erwarten gewesen wäre (seit 1964 hat sich diese Diskrepanz noch verschärft). Sie wurde von der Industrie anderer Länder mit weit höherem Einkommensniveau übertroffen.

Der Zusammenhang zwischen Industriewachstum und Einkommensniveau dürfte sich hauptsächlich daraus erklären, daß sich die Nachfrage mit steigendem Lebensstandard von Erzeugnissen des sekundären Bereiches (gewerbliche Güter) zu Dienstleistungen verschiebt. Auch scheint es bei geringem Leistungsstand leichter zu sein, die Ergiebigkeit der Produktionsfaktoren in der gewerblichen Produktion zu steigern. Die allerdings nur sehr groben Ost-West-Vergleiche der ECE in ihrer bereits erwähnten Wachstumsstudie deuten darauf hin, daß die osteuropäischen Länder zwar in der materiellen Güterproduktion, aber kaum in der Gesamtwirtschaft eine höhere Kapitalproduktivität hatten als die entwickelten westlichen Industrieländer.

**Produktion einiger Industriewaren**

Wenn kein nennenswerter Einfluß der Branchenstruktur auf das Industriewachstum festgestellt werden konnte, so mag das zum Teil daran liegen, daß die Branchengliederung der OECD-Statistik zu grob war. Gelegentlich wird die Ansicht vertreten, daß es keine Wachstumsindustrien, sondern nur Wachstumsprodukte gäbe. Die kräftige Ausweitung der Industrieproduktion mancher Länder sei darauf zurückzuführen, daß dort alle oder zumindest die wichtigsten Zweige über eine ausreichende Zahl von Waren mit expansionsfähigen Märkten verfügen. Eine verlässliche Überprüfung dieser Hypothese ist aus Mangel an ausreichenden Statistiken nicht möglich. Einige Hinweise bietet die Produktionsstatistik der EWG, die für einige Branchen nach Waren untergegliedert ist. Diese Branchen (papiererzeugende Industrie, Textil- und Bekleidungsindustrie, Stein- und keramische Industrie, Nahrungs- und Genußmittelindustrie) erzeugen allerdings relativ homogene Produkte, die kaum die Eigenschaften von typischen Wachstumsprodukten haben. Immerhin lassen diese Vergleiche erkennen, daß es oft schwieriger ist, Wachstumsprodukte als Wachstumsindustrien zu identifizieren

Die Wachstumsraten der einzelnen Produkte in den verglichenen Branchen wichen länderspezifisch stark voneinander ab. In der Papierindustrie z. B. konnten Belgien (+12% pro Jahr), Frankreich (+11%) und

**Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten verschiedener Waren der papiererzeugenden Industrie 1955 bis 1964**

Land	Holzschliff	Zellulose	Zeitungsdruk-papier	Graphisches Papier	Pack- u. Einschlag-papier	Spezial-papier	Pappe
Belgien	7,5	11,7	6,1	4,1	1,1	15,8	8,4
BR Deutschland	0,8	0,4	-2,1	7,2	5,2	6,1	4,8
Frankreich	3,7	11,4	4,9	6,5	13,4	8,9	2,6
Italien	8,2	10,4	10,5	10,1	8,6	11,1	13,8
Österreich	1,9	3,3	0,7	4,7	5,3	3,3	3,1

Q: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften Industriestatistik.

Italien (+10%) die Zelluloseerzeugung kräftig ausweiten, wogegen sie in der Bundesrepublik Deutschland stagnierte (+0,4%) und in Österreich (+3%) nur mäßig wuchs. Umgekehrt konnte Deutschland die Produktion von graphischen Papieren (+7%) stärker steigern als die anderen EWG-Staaten, mit Ausnahme von Italien (+10%). Pack- und Einschlagpapier erzielte in Frankreich die höchste Zuwachsrate (+13%) und in Belgien die niedrigste (+1%) von allen Papiererzeugnissen.

**Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten von Textil- und Bekleidungsgegenständen 1955 bis 1964**

Produkt	Belgien	BR Deutschland	Frankreich	Italien	Niederlande	Österreich
Textilien u. Bekleidung insgesamt	3,9	5,0	4,0	3,9	3,2	5,2
Wollkammgarne	5,8	3,4	3,3	6,8	3,3	1,8
Wollstreichgarne	3,1	-2,5	-0,8	5,6	-0,2	-2,1
Schafwollgewebe	2,9	-2,3	1,8	0,0	0,8	-6,8
Baumwollgarne	-0,1	0,3	1,4	3,6	0,9	0,6
Oberbekleidung	8,9	4,9	13,4	14,2	1,4	10,2
Unterwäsche	2,2	5,6	6,2	3,8	4,7	6,6
Mäntel aller Art	—	2,5	—	12,2	2,2	3,1
Damen- u. Mädchenkleider	—	7,7	—	15,3	6,3	10,3
Herren- u. Knabensakkos	—	4,2	—	5,7	1,8	6,9
Herren- u. Knabenhosen	—	5,6	—	15,5	7,3	16,4
Herren- u. Knabenhemden	—	4,5	—	30,5	5,1	7,2

Q: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften Industriestatistik.

In der Textil- und Bekleidungsindustrie stagnierte zwar die Erzeugung einiger Produkte (z. B. Schafwollgewebe und Baumwollgarne) in fast allen verglichenen Ländern. Dagegen schwankten die Zuwachsraten in der Erzeugung von Oberbekleidung (Italien +14%, Österreich +10%, Niederlande +1% pro Jahr), Herren- und Knabenhemden (Italien

**Durchschnittliche Wachstumsraten verschiedener Produkte der Stein- und keramischen Industrie 1955 bis 1964**

Land	Mauerziegel	Dachziegel	Baukalk	Zement
Belgien	-1,7	-4,7	2,7	2,4
BR Deutschland	0,8	-5,0	3,4	6,8
Frankreich	5,6	0,2	3,4	8,0
Italien	5,2	0,8	—	8,8
Niederlande	3,1	-0,2	—	11,4
Österreich	3,6	-6,5	-1,9	7,3

Q: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften Industriestatistik.

+13 5%, Deutschland +4 5%), Herren- und Knabenhosen (Österreich +16%, Deutschland +6%) von Land zu Land beträchtlich. Ähnliches gilt für die Stein- und keramische Industrie sowie für die Nahrungsmittelindustrie.

**Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten verschiedener Nahrungs- und Genußmittel 1955 bis 1964**

Produkt	Belgien	BR Deutsch- land	Frank- reich	Italien	Nieder- lande	Öster- reich
Nahrungsmittel u. Tabak insgesamt	3 2	5 6	3 6	4 7	3 5	4 9
Bier	1 1	5 6	3 2	11 8	6 6	4 9
Fleisch- u. Würst- waren	6 0	12 9	4 3	—	—	6 2
Schokolade	—	7 4	5 9	0 9	7 1	7 1
Zucker	4 4	5 5	4 3	—0 8	5 1	4 7
Rauchtabak u. a.	—2 9	—5 1	—0 8	—3 2	4 1	—4 3
Zigaretten	4 8	8 2	3 2	4 3	2 6	3 7
Zigarren	9 8	—1 1	6 4	—5 9	5 8	1 4

Q: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, Industriestatistik.

Wahrscheinlich gibt es in manchen Branchen typische Wachstumsprodukte, die in allen Ländern stark expandieren, sofern sie zu einigermaßen konkurrenzfähigen Preisen angeboten werden können. Auch haben bestimmte Sparten selbst in entwickelten Industrieländern kaum Entfaltungsmöglichkeiten, wenn die betreffenden Produkte etwa von Entwicklungsländern mit niedrigen Löhnen billiger hergestellt werden können. Die Liste jener Waren, die sich eindeutig der einen oder anderen Gruppe zuordnen lassen, dürfte jedoch im Vergleich zum gesamten Produktionsprogramm der Industrie relativ gering sein. In den meisten Fällen bedarf es komplizierter technischer und wirtschaftlicher Überlegungen sowie echter unternehmerischer Leistungen, um günstige Entwicklungsmöglichkeiten aufzuspüren und auszunutzen.

*Gerhard Thury*